



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 25

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

Altensteig, Sonntag den 20. Juni

Bezugspreis im Monat 60 Pfennig Die Einzelnummer . . 15 Pfennig

1926

Sonntagsgedanken.

Vollentscheidung

Mit schwerer Sorge sieht jeder Deutsche, der sein Volk lieb hat, dem Tag des ersten deutschen Vollentscheidens entgegen. Denn wie er auch ausfallen mag, es besteht die Gefahr, daß dieser Vollentscheid zu einer weiteren Vollentscheidung wird. Und davon haben wir doch wahrlich schon genug! Parteien, Konfessionen, Weltanschauungen — welches Volk ist so zerklüftet wie das deutsche! Gewiß aus diesen Gegensätzen ist auch schon viel fruchtbarer geistiger Kampf und gesundes Leben hervorgegangen. Aber das, worum es sich heute handelt, droht eine längst gähnende Kluft zu einem lebenserschlingenden Abgrund zu vertiefen. Jeder Deutsche möchte heute wissen, daß er, wie auch seine Stellung zur vorliegenden Frage sein mag, über die heutige Abstimmung hinaus sich auf jeden Fall für die Erhaltung und Festigung der Volksgemeinschaft, die alle Gegensätze umspannen muß, zu entscheiden hat. Denn geben wir dieses Gut auf, so werden wir als Volk bald nichts mehr zu entscheiden haben. Wer das nicht weiß, ist für die Abstimmung politisch und moralisch nicht reif.

Die Macht der Gedanken

Gedanken sind Kräfte, denn es sind Geistesäußerungen. Wir verbinden uns durch unser Denken entweder mit Mächten der Finsternis oder des Lichts. Edle Gedanken und gerechte Handlungen sind der einzige Jungbrunnen der Seele. Wet sich den Gewalten der Habacht und des Ehrgeizes, dem Neid und der Genußsucht zu wehren gibt, der altert schnell und wird vorzeitig zum Greise.

Einen großen Gedanken im Sinn heimlich hegen und tragen, wie auf Fittichen hebt es dich hin über die täglichen Klagen.

Der Grobian seiner Majestät.

Eine Fredericus-Geschichte von Martin Lezius

Mit aufgeregten Schritten ging der König im Zimmer auf und ab. Schon wieder so eine Meldung von dem Gouverneur von Berlin! Die Herren Offiziere vom Regiment gens d'armes schienen vor Uebermut gar nicht mehr zu wissen, was für dumme Streiche sie eigentlich noch aushecken sollten. Da hatte man nach dem gestrigen Saufgelage den Bürgern in der Wilhelmstraße mit den Reitpfeilschützen die Fenster eingeschlagen, und heute wußte sich der Gouverneur vor den Klagen und Beschwerden der Geschädigten nicht zu retten. An die Kleiderordnung, an das königliche Reglement, lehnten sie sich überhaupt nicht, ließen mit modischen, total unvorchriftsmäßigen Hüten und Röcken mit ellenlangen Schößen herum — da soll doch der Satan . . . „Der brave Volk ist nun sechs Wochen tot,“ meinte er, auf seinem Rundgange durchs Zimmer vor Winterfeldt stehenbleibend, „es wird höchste Zeit, daß das Regiment einen neuen Chef erhält, aber einen, der Haare auf den Zähnen hat und mir die Köpfe dieser Herren zutreibt, sonst gerät mir ja noch das ganze Regiment außer Rand und Band. Weißt Er einen?“ — Winterfeldt überlegte einen Augenblick: „Ich wüßte schon einen, aber ob der für Berlin der Richtige wäre, ist noch die Frage, ein bißchen sehr grob und geradezu, er wird sich schwer an den hauptstädtischen Ton gewöhnen, für die gens d'armes aber gerade der Geeignete.“ „Nun, und wie heißt er?“ und des Königs Augen blinnten ungeduldig. — „Kahler vom Leibregiment in Schönebeck.“ — „Richtig, daß ich auf den nicht von allein gekommen bin. Schreib' er, lieber Winterfeldt. Allerhöchste Kabinettsorder: Mein Lieber! Ich habe Euch hierdurch bekannt machen wollen, wie daß Ich aus bewegenden Ursachen und besonderem in Euch gefoßtes Neben-Vertrauen resolditret habe,

Euch das Regiment gens d'armes zu conferiren; Ihr habet demnach Eures Orths Eure Anstalten hiernach zu machen und Ich bin . . .

So, nun noch das Datum, Potsdam, den 18. September 1747.“

Der Gänsekiel knirschte und das charakteristische „Jrd.“ beschloß die Willensäußerung des jungen Königs. Wenige Minuten später trabten zwei Zieten-Husaren auf der Landstraße in Richtung Brandenburg.

Drei Tage später meldete sich der Generalmajor von Kahler beim König. Schon gegen Karl 12. hatte er bei Stralsund vor 30 Jahren gekämpft und sich rühmlich dann in den Schlesiens Kriegen bei Chotusitz, Hohenfriedberg, Soor und Katholisch-Hennersdorf hervorgetan. In liebenswürdiger Weise empfing ihn der König: „Ich gebe Ihm das Regiment, weil ich jemanden dabei haben muß, der nicht so galant ist wie die anderen Offiziere.“ Doch trocken kam es zurück: „In diesem Falle haben Ew. Majestät glückselig gewählt, denn ich bin so wenig galant, daß ich erst ein paar Wochen bei einem Tanzmeister Unterricht nehmen muß, ehe ich mich überhaupt in Berlin zeigen kann.“ In Gnaden wurde Kahler entlassen.

Am nächsten Morgen Parade in Berlin. Der Kommandant musterte das Regiment, im Stillen wunderten sich Offizier und Mann, daß in Begleitung des neuen Chefs sich der Regimentschreiber befand. Kahler trat, ohne sich die Herren erst vorstellen zu lassen, an sie heran, der Schneider zückte aus der riesigen Schokotsche Bandmaß und Schere, die nun reichlich Arbeit bekam. Waren auch die Schöße nur einen Zoll zu lang, so trat sie in Tätigkeit. „So, meine Herren, in Zukunft darf ich wohl darum bitten, daß Sie in vorchriftsmäßiger Montierung zum Dienst erscheinen.“

Zuerst war man wenig mit dem neuen Chef in Berlin und beim Regiment zufrieden. Aber bald hatte man herausgefunden, daß unter der rauhen Schale doch ein ganz anderer Kern steckte. Seine Rechtschaffenheit, die kameradschaftliche Art, wie er mit seinen Untergebenen verkehrte, seine Menschlichkeit, die er auch dem gemeinen Mann gegenüber nie verleugnete — Stundenlang ritt er, um einen Kranken gens d'armes zu besuchen —, dazu ein begnadeter Reiterführer, der genau wußte, welche Anforderungen er an Koff und Mann stellen konnte, und deshalb nicht Unbilliges verlangte, alles das trug dazu bei, daß man bald Vertrauen zu Kahler faßte. Als aber bekannt wurde, wie er das Regiment, auf das der König eine „Pile“ hatte, gegen alle seine Launen verteidigte, und es in Schutz nahm, da sah man voll Bewunderung zu ihm auf ja man betete ihn fast an.

Nach einiger Zeit wird Kahler zum König befohlen, er erstattet Rapport, und zum Schluß fragt Friedrich, wie er mit seinen Offizieren zufrieden sei. „Recht gut“, erwiderte Kahler. Aber da brauste der König auf, es wären doch alles nur Gecken und Stutzer. Kahler schüttelte den Kopf: Des Nachmittags vielleicht, beim Exerzieren aber und auf Parade sind es tüchtige Offiziere, das übrige geht Eure Majestät und mich nichts an; sie tun, was ich befehle, und reiten dahin, wo ich sie hinführe — mehr können Ew. Majestät und ich nicht verlangen.“ „Nun“, entgegnete der König darauf, „morgen werde Ich sehen, was sie können. Morgen früh um sechs Uhr steht das Regiment auf dem Tempelhofer Felde zur Befestigung bereit.“ Kahler zieht Schreibtisch und Crayon, notiert den gegebenen Befehl — „morgen 6 Uhr — Tempelhofer Feld“ — verneigt sich und geht.

Abends noch bittet er seine Offiziere zu sich und erzählt ihnen mit kurzen Worten von seinem Besuche beim König, was des Königs Majestät gesagt und was von ihm beantwortet worden wäre. „Nun ist es an Ihnen, meine Herren, zu zeigen, daß ich die Wahrheit gesagt und meinen König nicht belogen habe,“ schloß er seine Ausführungen. „Am liebsten sagen Sie noch Ihren Leuten, daß sie nur auf mich sehen und auf mein Kommando achten sollen, dann wird schon alles gut werden.“

Am nächsten Morgen war der König mit seinem Gefolge schon längst auf dem Plage, als Kahler mit seinem Regiment vom Halleischen Tore hereinkam. Ungnädig empfing er denselben: „Ah, bon jour, mon cher, schon so früh auf, Ihre Herren haben gewiß noch nicht ausgeschlafen.“ Kahler legte seinem Pferde die Zügel auf den Hals und nahm Schreibtisch und Uhr hervor: „Sehen Ew. Majestät, hier steht Ew. Majestät gestrige Order — 6 Uhr Tempelhofer Feld — und hier ist die Zeit, wir hätten also noch ruhig 20 Minuten schlafen können.“ „Schon gut, schon gut“, erwiderte der König und gab dann an, welche Evolutions er sehen wollte, und fügte schließlich hinzu: „Der Offizier, der um ein Pferd seine Distanz verliert, kommt 14 Tage in Arrest.“ Kahler gab die notwendigen Befehle, aber wie ein argwöhnischer Schäferhund die Herde, so umkreiste der König das Regiment, sein prüfendes Auge suchte vergeblich, einen Fehler zu erspähen. Schließlich bat Kahler: „Seien Ew. Majestät doch so gnädig, aus den points de vue herauszureiten, diese müssen die Offiziere unbedingt sehen können.“ Unwillig kam der König der Bitte Kahlers nach und versuchte nun aber dafür, die Eskadronsführer durch anderslautende Befehle zu irritieren. Tatsächlich gelang es ihm auch bei der linken Flügelkadron; sie fiel in Galopp, obwohl getrabt werden mußte. Wie ein Pfeil schoß Kappler heran, rügte den Fehler und stellte die Ordnung wieder her. Zum Schluß die große Attade, 1200 Schritt im Galopp, die Queue über 400 Schritt in vollster Karriere. Kahler hob den Füllhorn, aufschaukelte die Trompeten, dumpf dröhnte der Wirbel der Kesselpauken, dann setzte sich die Masse in Bewegung und ritt, wie dereinst die Trabanten, die Stammtruppe der gens d'armes, bei Fehrbellin und das Regiment selbst bei Dubenarde und Rasplaquet, bei Hohenfriedberg und Soor, und wie es später unter einem Seydlitz nochmals bei Rossbach und Zornsdorf attackieren sollte.

Schon war der König bei dem alten Haubegen: „Mein lieber Kahler, das Regiment hat unvergleichlich geritten.“ — „Das kann ich nicht gerade sagen, haben Ew. Majestät nicht die Schweinerei bei der linken Flügelkadron gesehen?“ — „Aber, lieber Kahler, daran war ich doch schuld, ich habe den Rittmeister irritiert, nehm' er's nur nicht übel!“ bemerkte freundlich der König.

Die Rückkehr der deutschen Missionare auf ihre Arbeitsfelder.

Von D. E. Baudert.

Ein großer Teil der deutschen Missionsarbeit spielte sich vor dem Kriege in den deutschen Kolonien ab. Die missionierenden Kreise unseres Vaterlandes hatten, zum Teil schon vorher dort tätig, nach der Besitzergreifung dieser Gebiete durch Deutschland eine besonders große Regsamkeit in ihnen entfaltet. In Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika und Ostafrika reifte die Frucht ihrer Bemühungen heran. Auch da, wo die Arbeit noch verhältnismäßig jung war, fanden sich doch schon vielversprechende Christengemeinden, und vor allen Dingen wurden in den Missionschulen Tausende von Schülern unterrichtet.

Zahlenmäßig wohl ebenso viel deutsche Missionare wie in unseren Kolonien waren im britischen Weltreich beschäftigt. In Südafrika und Indien hatten sie ihr Werk im 18. Jahrhundert begonnen, schon ehe diese Länder unter die englische Herrschaft kamen. Das verständnisvolle Entgegenkommen der britischen Kolonialregierung, die besonders die Schularbeit der Missionare durch bedeutende Subventionen unterstützte, erleichterte die Arbeit dort sehr. Mit Freude und Stolz blickten die deutschen Missionskreise vor dem Kriege gerade auf diese alten, mehr und mehr zur Selbstständigkeit heranwachsenden heidenschristlichen Gemeinden in den englischen Kolonien, mit denen sie durch eine lange und teilweise opferreiche Geschichte auf das innigste verbunden waren.



Da brach im Jahre 1914 das Unwetter herein. Außer in Südafrika, wo die Büten sich dem widerlegten, wurden überall im britischen Weltreich die deutschen Missionare aus ihrer Arbeit herausgerissen.

Aber wie sie selbst, in der Heimat in die verschiedensten Berufe eintretend, das Land ihrer alten Wirksamkeit und ihre ehemaligen Gemeinden nicht vergessen konnten, so bewahrten ihnen auch die Pflegebefohlenen die Treue.

Nach Togo, Kamerun und auf die Goldküste, nach Ägypten und Ostafrika, an den Kilimandscharo und an die Küsten des Roten Meeres, nach Britisch-Borneo und nach Malabar, nach Nordindien und nach Hongkong sind sie entweder schon gereist oder reisen in kurzem hin.

Als einst Livingstone im Innern Afrikas verschwand, haben seine schwarzen Diener aus freiem Entschluß seinen Leichnam Hunderte von Kilometern bis an die Küste getragen.

den, und man hat gesagt, es habe kein Fürst jemals ein Leichenbegängnis wie dieser menschenfreundliche Forscher und Missionar gehabt.

Jeder Deutsche kann seine Freude daran haben. Im Versailler Friedensdiktat ist zu lesen, daß Deutschland das Recht auf Kolonien durch seine „kolonialen Verwaltungsmethoden, seine grausamen Unterdrückungen“ usw. verliert.

Von der Berliner Rohrpost

Zu ihrem 50jährigen Bestehen

Unter dem Kreuz und Quer der Berliner Bürgersteige winden sich in eleganten Kurven, in unmittelbarer Nachbarschaft der Regenentwässerungsanlagen, der Telefon- und Telegrafenadern die Lichtstränge, der Gas- und Wasserleitungsröhre, neben allem, was sich dort unten dunkel und ver schwiegen lagert — da unten also läuft auch eine Herde kleiner Röhren.

Der Berliner, wie er denn unerschrocken nonchalant und überheblich zur Welt gekommen ist, macht sich über diese unterirdischen Dinge keine nennenswerten Gedanken.

Man steht auch dem Berliner Haupttelegrafensamt, das in der Oranienstraße, im gemäßigten Norden liegt, nicht an. Wer ahnt vor dieser stillen Sandsteinfassade, daß von hier aus im letzten Jahre 34 Millionen Telegramme ausgegangen sind?

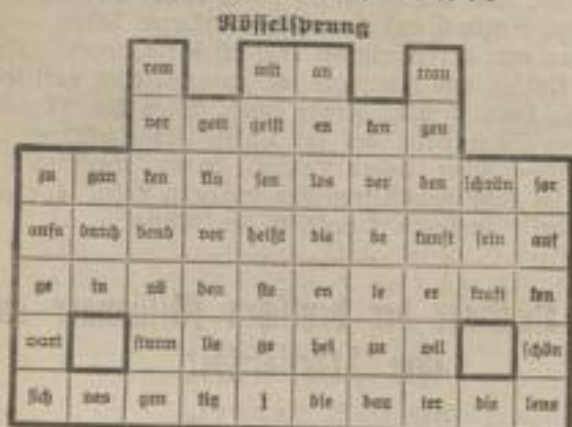
Die Rohrpost ist 50 Jahre alt. Bei ihrer Eröffnung hatte sie eine Länge von 26 Kilometern und 15 Stationen, und heute umfaßt diese Anlage 215 Kilometer mit 83 Betriebsstellen.

Laßt uns denn diesen seltsamen Betrieb einer genaueren Prüfung unterziehen. Zu solchem Zwecke begeben wir uns an die Empfangs- und Sendestellen des Haupttelegrafensamtes, dorthin, wo der Rohrpostverkehr brandet und braust.

Er besteht aus vier mit Leder beklebten Aluminiumzylindern (deren Inneres die Briefe und Telegramme birgt), deren Spitzen und Enden konisch ausgeformt sind und sich also dicht aneinander schmiegen.

Dieses unterirdische Verkehrsnetz läuft im wesentlichen strahlenförmig vom Haupttelegrafensamt aus, und natürlich müssen mancherlei Zwischenstationen auf den einzelnen Strecken eingeschaltet sein.

Nr. 78 Unsere Rätsellecke.



Eine beliebige Anzahl von Gegenständen zu erraten.

Bei diesem Rätselstück handelt es sich darum, eine beliebige Anzahl von Gegenständen, z. B. Kugeln, zu erraten, ohne daß man irgendeine Angabe über diese Zahl verlangt.

Wortliches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wogerecht und linksrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

Table with 4 columns and 4 rows of letters (A, A, A, R, L, L, M, O, O, O, O, H, H, H, H, H, S, S, T, T, T, T, T, T, T, T, T, T, T, T, T, T).

Der Bedeutungsloze

Wenn du mit einem Kastenblatt recht innig dich verbindest, An ihm sich nichts geändert hat, doch du, mein Freund, ver schwindest.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Unterseefernsprechleitung, 5 Wol lungewebe und Farbe, 9 wütziger Duft, 10 Verfasser,

Mahnung

In der Ersten suchen ihre Freuden Stäbter, Dauer und der Högermann; Doch ist sie vernichtet von der Fuzelen, Spricht vom Gange dann bedauernd man.

Silberrätsel

z - aa - oerg - bu - chri - de - del - di - de - e - e - e - eu - ge - glie - in - is - kraft - lam - lo - len - lo - mi - mi - nacht - nau - nenz - ner - o - phi - ral - sam - ta - ta - the - ve - weih

Aus vorstehenden 37 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von 14 Buchstaben ergeben.

Kopflös

Ein Ganzes richtig zu zerlegen. Braucht man das Wort wohl allerwegen. Fällt weg der Kopf, so bleibt doch Der Träger eines Kopfes noch.

Wortkreuzrätsel

Dschungel - Beschuld - Kahl - Waffenschmied - Depesche - Harlekin - England - Ränzel - Moorbrenner - Gesicht

Jedem dieser Wörter drei aufeinanderfolgende Buchstaben entnommen und aneinandergereiht, ergeben ein japanisches Sprichwort der Perle. (6 ein Buchstabe.)

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: 1 a) Kugel, 2 Sport, 3 Perle, 4 Reiz, 5 Wert, 6 Kugel, 7 Kugel, 8 Kugel, 9 Kugel, 10 Kugel, 11 Kugel, 12 Kugel, 13 Kugel, 14 Kugel, 15 Kugel, 16 Kugel, 17 Kugel, 18 Kugel, 19 Kugel, 20 Kugel, 21 Kugel, 22 Kugel, 23 Kugel, 24 Kugel, 25 Kugel, 26 Kugel, 27 Kugel, 28 Kugel, 29 Kugel, 30 Kugel, 31 Kugel, 32 Kugel.



Walther von der Vogelweide.

Sein Denkmal in Bogen sollte einer Drujus-Säule weihen — so hatte die italienische Regierung beschloffen. Aber unbedinglich wie die Lieder und Sprüche Walthers zur Zeit seines jangvollen Lebens — ebenso unbedinglich vereitelte der Widerspruch ungezählter deutscher Pressstimmen die Verbanung des Standbildes vom Waltherplatz in Bogen. Die Sonne Südtirols, die über der Birgwart zum Abend sein minniglich Sängerkopf rot umfließt, darf ihn täglich grüßen von Tausenden von deutschen Brüdern des Vaterlandes. Und die Maiwinde haben es ihm zugeraunt, daß mitten im Herzen Deutschlands jetzt seine Harfe klingen wird, daß sein Genius auf hohem Felsen über der „Saale kühlem Strande noch einmal wieder zu vollem Leben erwacht, viele heiße Herzen zu Deutschlands Ruhm und Ehre begeistern will, so daß er singen, sagen und siegen darf, wie einst in alterstaurer Zeit vor Wolf und Walbling, vor Schloß und Hofgehind, vor Raiten und Knappen.

Die Romantik schlägt alle in den Bann und an ihrer Hand lehren wir ein in jene Stätten, die von des Minnesängers Harfenton erfüllt sind. Weich und lieblich umgibt Mähdendes Buschwerk das alte Gemäuer. Vom hohen Turm aus umziehen Dohlen kreisend das Waldgebiet, und tief drunten brodelnd das Leben; die Eisenbahn rattert von und nach Jena, Auto- und Belohupen vom Tale her. — Vor dem Portal der Ruine ist Leben, etwa 100 Darsteller gruppieren sich um den „Herrn Walther“ (Heldendarsteller Richard Hahn von Meiningen) und lieblichste Jugend tanzt den höfischen Ballabentanz nach der Orchestermusik von Heinz Schier, und es wird probiert, gefungen, Reigen getreten, Blumen gestreut, Ritterschlag vollzogen, Kampf ausgefochten und „minnesüße Liebesjungen“ vorgeführt, bei denen Walther von der Vogelweide, der edle Gast auf dieser Burg, durch Liebesnot und Seelenkampf als Sieger deutscher Treue und Ritterrechte hervorgeht.

Hoch zu Kopf erscheint Frau Irngard, die von Walther umwordene. Ihr Sattel glänzt silbern im verdickten Mondlicht und wispert leise, daß einstmal in ihm eine Schwarzburgische Prinzessin gesessen und daß für ihn nun wieder burgherrliche Tage und ehrbares Schloßleben mit Herrn Walther beginnen solle. — Freude ist auf allen Gesichtern trotz Kühlttemperatur, Feuchtigkeit und Regen — es wird doch probiert und mit großer Gründlichkeit. Ja, wo deutsche Burgen auf Felsen grühen, da kehrt Herr Walther ein — da braust sein Dichterlied- und groß hinüber in die weite Welt.

Nähe der klassischen Wirkungsstätte Jena ist die alte Kemenate, ein Rest der Orlamünde Burg vom Dichter Rudolf Lorenz ausersehen worden, seinen Minnesänger Walther von der Vogelweide für die Dauer dieses Sommers gastlich aufzunehmen. Jede Auskunft über die Spiele wird von der Freilichtbühne Orlamünde in Thüringen erteilt. Das landschaftliche Kleinod Orlamünde im Saaleetal hat es ihm angetan. Und es ist begreiflich, daß gerade Thüringen und Orlamünde ausersehen ist zu solchem Empfang. Wer durchs reizvolle Saaleetal fährt, das Herz weitert sich an schönen, abwechslungsreichen Landschaftsbildern — im stimmungsvollen Orlamünde alten Katseller sich durch goldenen oder roten Nebelstift stürzt und Sinn und Gemüt vorbereitet auf den Kunstgenuss in der Natur — dem kann kein schönerer Lohn werden, als dies „Siedersenten“ in schönerer, poetische Stunden früherer Zeiten.

Vermischtes.

§ Der beste Schütze Württembergs. Bei dem anlässlich des 31. Württ. Landesjubiläums in Reutlingen zum Auszug gekommenen Meisterschaftsschießen erlangt W. Baier von der Schützengesellschaft Eßlingen in überlegener Weise sowohl die Meisterschaft auf Stand (175 Meter), als auch auf Feld (300 Meter) und damit mit zusammen 430 Ringen die Württ. Meisterschaft in Gruppe B. Diese ganz hervorragende Leistung ist um so höher zu werten, als sie auch das jeweils beste Einzelergebnis der Schützen in Gruppe A (Berufsschützen und Büchsenmacher) in weitem Vorsprung schlug und insgesamt um 44 Ringe übertraf. Baier erwies sich mit dieser einzig dastehenden Leistung, die alleits rühmende Anerkennung fand, und die selbst auf einem deutschen Bundesjubiläum schwerlich übertrassen werden dürfte, als, wie man aus Eßlingen schreibt, bester Schütze Württembergs. Die Schützengesellschaft Eßlingen blickt voll Stolz auf ihren trefflichen Meisterschützen, der mit diesem prächtigen Erfolg den alten Ruhm seiner Gilde aufs neue befestigt hat.

§ Ein eigenartiges Gesuch um eine Pfarrstelle. Eine Notiz, offenbar eine Abschrift aus alten Akten, liegt in der Registratur der Pfarrei Oppenweiler. Es heißt da:

Gesuch: Ich möcht werden Kirchengemeinderat in dem Dorfe Oppenweiler, werd' ich's nicht, so bleib ich doch: Pfarrer in Waldangerloch.

Antwort: Du sollst werden Kirchengemeinderat in dem Dorfe Oppenweiler. Dir vertrau ich dieses Werk Herzog Karl von Württemberg.

§ Der Sarg des Sultans beiflagnahm. Der reich ausgestattete Sarg, in dem die Leiche des letzten Sultans der Türkei, Mohammed 6., gebettet ist, wurde als Pfandobjekt mit Beschlagnahme belegt. Die Bestattungsfirma, die den Sarg und alles für die Bestattungsfeier notwendige geliefert hat, wird das Pfand erst freigeben, wenn die Bestattungskosten bezahlt sind. Der Sarg des Sultans befindet sich an Bord eines italienischen Kriegsschiffes im Hafen von San Remo. Er soll nach Mekka überführt werden. Doch mußte die Abfahrt des Kriegsschiffes wegen der Beschlagnahme des Sarges bis auf weiteres verschoben werden. Die Bestattungsfirma ist übrigens nicht der einzige Gläubiger. Täglich sprechen in der Villa Magnolia in San Remo, wo der Sultan lebte, Gläubiger vor, die gerichtliche Zahlungsbefehle vorweisen. Die Villa wird demnächst versteigert werden und man hofft, durch ihren Erlös den Sarg des Sultans frei kaufen zu können.

§ Die Autos in den Vereinigten Staaten. In den Vereinigten Staaten hat sich mit einem Kapital von 30 Millionen Dollar eine Gesellschaft gebildet, die das Auto jedermann zugänglich machen will. Die Gesellschaft eröffnet überall im Lande Agenturen und vermietet ihre Wagen unter der Bedingung, daß der Benutzer bei der Wiederablieferung des Wagens nichts weiter zu bezahlen hat als die Strecke, die der Wagen nach Ausweis des Tachometers zurückgelegt hat. Man kann den Wagen in New-York mieten und ihn in San Francisco oder irgend einer anderen Stadt wieder bei der Agentur abliefern. Dieses Mietsystem ersetzt den Besitz eines eigenen Wagens so gut wie vollständig, und man kann damit rechnen, daß die Benutzung des Autos in den Vereinigten Staaten jetzt noch viel mehr um sich greift, als es bisher schon der Fall war.

§ Ein kluger Mensch den Spruch erfand: Mal nie den Teufel an die Wand! Das am letzten Sonntag in Singen abgehaltene Feuerwehrtage nahen in allen Teilen einen harmonischen Verlauf und doch hätte es beinahe einen Volksauflauf gegeben, als die hohe Hermandad einen Manteldieb auf frischer Tat stellte. Ein etwas temperamentsvolles Mädchen wohnte nämlich dem Feste an, im einen Arm einen Mantel, am andern den Herzliebsten. In kurzer Zeit ließ das Fräulein seinen Mantel dreimal zur Erde fallen. Den Bräutigam aber hielt es fest. Schließlich entschlüpfte den rötlichen Lippen, als der Mantel zum dritten Male nach dem Geheiß der Schwere zu Boden fiel, der fromme Wunsch: „Wenn nur der Teufel den Mantel nähm!“ Im selben Augenblick hob ein Herr den Mantel auf, machte „Recht-Marsch“ und ging gemächlich von dannen. Das Fräulein schrie Jeter und Radoh und alsbald stürzte eifertig ein Schutzmännchen herbei. Eine zahlreiche Menschenmenge verfolgte begierig die weitere Entwicklung der Dinge. Der beschuldigte Herr wehrte sich mit gutgepielter Entrüstung gegen die Unterstellung, den Mantel gestohlen zu haben, er sei vielmehr von dem Fräulein aufgefordert worden, das Kleidungsstück an sich zu nehmen, denn, so erklärte der als Spahvogel dem Schutzmännchen persönlich bekannte Herr aus einer benachbarten Stadt: „Mein Name ist Teufel“. Das verdächtige Gesicht der angehenden Braut und die unerwartete Lösung dieses Kriminalfalls löste beim Publikum und Polizeigewalt ein homerisches Gelächter aus. Das Mädchen soll hoch und heilig beteuert haben, niemals mehr den Teufel anzurufen. Ja, male, Mensch, im Understand niemals den Teufel an die Wand!

§ Die Staatsdruckerei von Sowjetrußland druckt Bibeln — Die neue russische Volksbibeln. Soeben ist der bekannte Methodistenbischof Dr. J. L. Ruelsen aus Rußland zurückgekehrt, wo er als Bevollmächtigter der Amerikanischen Bibelgesellschaft die Vorarbeiten für den Druck der neuen russischen Bibel zum Abschluß brachte. Die Herstellung der Stereotypplatten ist vertraglich von der Regierungsdruckerei „Komintern“ in Leningrad (Petersburg) übernommen worden. Sie sollen allen religiösen Organisationen zur freien Benutzung überlassen werden, welche Bibeln zu drucken wünschen. Die erste Regierungserlaubnis hat der „Bund der Evangelischen Christen“ erhalten, dessen Präsident Prochanow die Geldmittel für eine Auflage von 25 000 in Amerika gesichert hat. Auch die anderen kirchlichen Gruppen, unter ihnen orthodoxe Kreise, beabsichtigen, solche Drucke herzustellen. Die russische Regierung hat in der Sache stets das größte Entgegenkommen bewiesen. Das vorliegende Probeblatt zeigt einen schönen, großen, klaren Schriftsatz. Der Text folgt genau

der vom Heiligen Synod autorisierten Ausgabe von 1907, aber nach dem neuen Alphabet. Gleichzeitig hat Bischof Ruelsen angeregt, daß aus Vertretern der verschiedenen Richtungen eine Russische Bibelgesellschaft gebildet werden möchte. Sobald diese zustande gekommen ist, wird die Amerikanische Bibelgesellschaft die Platten an sie abtreten und will ihr dann auch in der Fortführung des Werkes behilflich sein.

§ Ein Zeitungseifer als Familiendronik. Gar mancher Zeitungseifer, besonders wenn er zu den „langjährigen Abonnenten“ gehört, möchte sein Leibblatt gewissermaßen zu seiner Familiendronik erheben, und es werden dabei zahlreiche Wünsche vorgebracht, bei denen die persönliche Anteilnahme ein Allgemeininteresse annimmt, das nicht vorhanden ist. Einen lustigen Beitrag dieser Art bringt der „Zeitungsvorlag“, in dem er eine Zuschrift veröffentlicht, die an den „Altbotten“ in Waldshut gerichtet wurde. Ein langjähriger Abonnent schreibt da: „Geehrte Schriftleitung! Erlaube mir nachträglich die Mitteilung zu machen, daß ich schon öfter verunglückt bin, aber bis jetzt in Ihrem Blatte noch nie etwas darüber gelesen habe, wie es bei den landfremden Leuten der Fall ist, wenn einer von seinem Stinkfarren aus Kaferei verunglückt. So passierte mir nämlich erst am 27. 3. 26, daß ich beim Langholzverladen verunglückte, wo es mir sechs Zähne herausflog, so wie die anderen alle heute noch nicht fest sind. Zum zweiten ist am 18. 4. meine liebe Frau gestorben, welche Sonntag mittag 3 Uhr beerdigt wurde. Obwohl sie auch in der Stadt genug bekannt war, sogar den ganzen Krieg hindurch beim Roten Kreuz bei der Turnhalle gewaschen hat, wo sie ihr Leiden hauptsächlich aufgelesen hat. Heute gibt bei einem solchen Fall sich aber niemand zu erkennen. So gar am 9. Juli 1925 hätten wir unsere Silberne Hochzeit gefeiert, wenn nicht Vater Staat unsere lauer verdienten Pfennige auch noch zu nichts gemacht hätte (traurig). Zum Anderen besitzen wir, solange wir hier sind, Ihr geehrtes Blatt, und zwar schon mindestens 20 Jahre ununterbrochen, aber von solchen Sachen habe ich noch nie etwas gelesen. So viel zur Kenntnis; werde meine Konsequenzen auch daraus ziehen. Sonst hat es ja in Waldshut Klatschweiber genug, die alles zutragen, aber nur nicht, wo es angebracht wäre.“

ep. 400 Jahre deutscher Gottesdienst. Das Jahr 1926 bringt dem deutschen Volk eine der bedeutendsten 400jährigen Erinnerungen auf kirchlichem und kulturellem Gebiet: die Einführung einer durchweg in deutscher Sprache gehaltenen Gottesdienstordnung auf Grund von Luthers Schrift „Deutsche Messe“. Bekanntlich war bis dahin das Lateinische die Sprache, die den Gottesdienst auch in Deutschland beherrschte. Luther, der bisher in gottesdienstlichen Fragen sehr behutsam vorgegangen war, löste sich mit seiner Neuordnung ena an die katholische Messe an, befehlte aber ihre mit dem ewangelischen Glauben unvereinbaren Stücke, rückte die deutsche Predigt, die bisher mehr gelegentlich geübt worden war, in den Mittelpunkt und v. deutsche alles. Dadurch wurde eine viel persönlichere Anteilnahme der Gemeindeglieder am Gottesdienst ermöglicht und die Kunst ansich Priester und Laie überbrückt; aus dem vom Priester vermittelten Geheimnis wurde eine allen zugängliche Volkssache. Ina alsch bekam auch das deutsche geistliche Lied sein Heimatrecht und seine feste Stelle im Gottesdienst, gewährte der Gemeinde tätige Mitwirkung in ihm und begann seinen großen Einfluß. Die Rückwirkung auf die katholische Kirche blieb nicht aus: in ihr haben deutsche Predigt und deutsches Lied heute eine ganz andere Bedeutung als vor der Reformation. Und endlich wurde dadurch, daß man beim Gottesdienst das Hellste und Innigste in deutscher Sprache verkündete und vernahm, unsere Sprache, dieses wichtigste Band unseres Volkes während der Zeit seiner politischen Zerrissenheit, selber in ungeahnter Weise geehrt. Die nunmehr 400jährige deutsche Gottesdienstordnung gehört mit der deutschen Bibelübersetzung in erster Linie zu den Großtaten, durch die Luther seinen Voratz wahr gemacht hat: „Mein Deutschen will ich dienen.“

Gespenster in Holland

Gespenster überall — Gespenster auch in Holland! Die kleine Stadt Rosendaal ist in heller Aufregung — in einem Hause der Julianastraat spukt es. Publikum und Polizei überdieten sich in Ratmahungen, denn trotz aller Vorkehrungen ist man dem Geheimnis noch nicht auf die Spur gekommen. Neugierige sammeln sich um das Haus, das nun auch während der Nacht von der Polizei bewacht wird. Trotzdem — die Gespenster spukten der Polizeigewalt — um Mitternacht und nochmals gegen drei Uhr morgens vollführten sie einen Höllenpektakel mit Klopfen, Scharen und Kirren, das manchen Beherzten bänglich macht. Die Okkultisten triumphierten — nächtliche Köpfe lächeln überlegen. Antworten! Nur nicht ins Bockshorn jagen lassen — wir werden schon hinter den Schwindel kommen! — Inzwischen ist man dahinter gekommen. Die 13-jährige Tochter des Steinmetzgeschlens Verkroon, der das Haus bewohnt, soll die Urheberin sein. Wie sie es anstellt, weiß man noch nicht. Das Kind macht einen verfürten, anästhetischen Eindruck und man will es entlastet haben, in dem man ihm den Schwindel auf den Kopf ansetzte.

Familienbriefe. Ein Vater schick seinem Sobne, der eben zum zweiten Male beim Examen durchgefallen ist, am Ersten des Monats swanska Mark weniger als gewöhnlich, und motiviert das mit den Worten: „Wie die Arbeit, so der Lohn!“ — Worauf der Sobn zurücktelegraphiert: „Wie der Vater, so der Sobn!“

Der Wert der Presse als Reklamemittel ist zu allen Zeiten anerkannt worden. Von Franklin kommt der Ausspruch:
Mein Sohn
mache Geschäfte mit Reuten, die inserieren; denn diese sind intelligent und du wirst nie dabei verlieren.

Wertbeständige
Spareinlagen und Depositen
bei höchstmöglicher
Verzinsung.

Provisionsfreier
Scheck- u. Giroverkehr
unentgeltliche Abgabe
der erforderlichen
Formulare.

Gewährung von
Darlehen und Krediten;
im Rahmen der verfügbaren Mitteln.

Ankauf (Diskontierung) guter
Waren-Wedsel.

Vermittlung des An- und
Verkaufs von
**Wertpapieren, Sorten und
Devisen**

Städtische Sparkasse Altensteig.

Aufmerksame, verschwiegene Bedienung.

Bereitwillige Auskunftserteilung.



Opelwagen



4 PS Zweisitzer	Mk. 3000
4 PS Zweisitzer (Spezialausf.)	„ 3200
4 PS Dreisitzer	„ 3200
4 PS Viersitzer	„ 3600
4 PS Limosine (dreisitzig)	„ 3750
4 PS Limosine (viersitzig)	„ 4300
4 PS Lieferwagen	„ 3400

Besichtigen Sie unsere Lager. Verlangen Sie kostenlose Vorführung.

Gebr. Sauer,

Reutlingen - Betzingen - Herrenberg
Spez.-Werkstätte f. Automobile u. Motorräder

Altensteig. Salatöl

sehr gute Qualität
offen d. Liter 1.40 Mk.

feinst Atlas-Tafelöl

3/4 Literflasche 2 Mk.
einschl. Glas

empfohlen von

Frik. Bihler

Nicht haben.
Verkaufe meinen

Heugrasertrag

von meiner Rotwiese am
Donnerstag, den 24. Juni
morgens 7 Uhr bei meinem
Hause.

Johannes Schälble.

Aufs Kinderfest

empfehle in schöner Auswahl

weiße und farbige

Kleidchen

für Mädchen
waschbare

Knabenanzüge

Trachtenfittel und

Lederhosen

Sporthemden

weiß und farbig

Hosenträger

Unterröcke

weiß und farbig

Strümpfe

hellgrau, beige,
braun und schwarz

Söckchen

Kniestrümpfe

Haarschleifen

Spangen

Reinhold Hayer

Altensteig.

Ia. Eiderfettfäse

9 Pfd. — Mk. 6.—, franko
Dampffäsefabrik Rendsburg



Sterilisierapparate, Konservengläser, Gummiringe, Saftgewinner der

Firma

WECK

Oeffingen.

Seit 25 Jahren
glänzend bewährt.

Verkaufsstelle:

G. Schillinger
Pfalzgrafenweiler.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. Syst. oder das Bruchband Kolumbus D. R. P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallobanden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme usw.

Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Von mehr als 50000 Bruchleidenden mit best. Erfolg getragen für alle Bruchleidenden kostenlos zu sprechen in Nagold, am Mittwoch, 23. Juni, von 8-12 Uhr vorm., im Hotel z. Löwen.

Bandag.-Spez. Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstraße 46

Neo-Ballistol-Kleber - Armeeröl

D.R.-Pat. Westerr. Pat.

ist zugleich Waffendöl, Koffolöl, Wundöl, Schmieröl, Lederöl, Desinfizierend!

Tötet alle Krankheitsbazillen und beseitigt deren Folgekrankheiten!

Unschädlich für Menschen, Tier, Pflanze. Weltliteratur gratis und franko. In Waffen-Geschäften, Apotheken, Drogerien, landwirtschaftlichen Geschäften, sonst von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Altensteig.

Fußboden- und Täfer-Riemen

aus Tannen- und Fichtenholz.

Ia. amerik. Oregon-Riffs

austein, mit aufrechtstehenden Jahresringen.

Ia. amerik. Bede- u. Pitsch-Pine

sowie Buchen- und Eichenparkett
beziehen Sie billigt von

G. Schneider, am Bahnhof.

Schlacken

grob und feinst, zum Auffüllen der Balkenfuge und für Betonwerke

bei Obigem.

Achtung Landwirte!

Füttert Euer Vieh mit Trocken-Kartoffeln. Die Trocken-Kartoffel ist ein ausgezeichnetes Futter für Pferde, ein hervorragendes Mast-Futter für Schweine, Ochsen und Lämmer, Rindvieh und Milchvieh gedeihen gut bei Fütterung mit Trockenkartoffeln. Die Trockenkartoffel hebt den Gesundheitszustand der Tiere, verbessert deren Leistung und kürzt die Mastzeit ab. Die Trockenkartoffel gehört zu den höchstverdaulichen Futtermitteln, sie ist ein bekömmliches, von allen Tieren gern genommenes Futter. Das auf heimischem Boden erzeugt wird. Der Trockenkartoffel füttert, der trägt zur Erhaltung der deutschen Landwirtschaft bei.

Verein Deutscher Kartoffelrodner
Berlin N. 65
Seeite 18

Unsere offizielle Verkaufsstelle für Trockenkartoffeln ist die Warenvermittlung landw. Genossenschaft (Landware) G.m.b.H. in Berlin W 10, Königin-Augustastr. 43. Fernspr. Kurfürst 7430-32, Telegr. Nr. „Landware“.



Wiedholer & Walter 70 Wg. 12
Fähr- und Aufstiegs-Schiffahrt 27
und Drogerien. Sicher zu haben
Drogerie Altensteig, Voltstraße.
stomoli-Fußbad gegen empfindliche
Haut, erhältlich in Apotheken
bei: Dr. Schlamberg, Schwarzwald

Die flotte strapazierfähige
Bleyle-Kleidung
für die Ferien
Anzüge / Sweater / Westen
Einzelhosen
Leicht instand zu halten.

Friedrich Bäbler, Altensteig.

Empfehle mein neues

Gesellschafts-Auto

18 sitzig, zu beliebigen Gesellschaftsfahrten
und Ausflügen
zu billigstem Tarif

Helle-Altensteig

Telefon 32.

Der Mittelstand schließt sich dem Aufruf zum
Volksentscheid an und stimmt mit Ja!
Das Land wieder dem Bauern, der es pflügt.

